

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheinung**  
an allen Wochentagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen württ. Postämtern  
und Bolen im Ort- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,  
außerhalb desselben M. 1.35,  
binnen Bestellsfeld 34 Pf.  
Telefon Nr. 41

**Amtsblatt für die Stadt Wildbad.**  
Veröffentlichungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,  
Enzklösterle u.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

Inserate nur 5 Pf.  
Kleinere 10 Pf., die Klein-  
ste 15 Pf., die  
Zeitschriften 15 Pf., die  
Postzeitung.  
Bei Wiederholungen entgeg.  
Rabatt.  
Fremdenliste  
und Hebererliste.  
Telegraph-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 72.

Montag, den 27. März 1911.

28. Jahrg.

### Wochen-Rundschau.

Dr. P. Das vierzigjährige Jubiläum des deutschen Reichstags ist einigermaßen sang- und klanglos vorübergegangen, sodaß der Reichstagspräsident, Graf Schwerin, sich veranlaßt sah, noch post festum dem Parlament — und zwar mehrheitlich an dem Tage, der bei normalem Geschäftsgang als Schwereinstag gilt — seine Reverenz zu erweisen. Glückwünsche kann allerdings dieser Reichstag gebrauchen, denn die parlamentarischen Verhältnisse lassen sich nichts weniger als erfreulich an. Die Spannung zwischen rechts und links verträgt kaum noch eine Steigerung, und die positiven Ergebnisse der den Normalarbeitstag längst übersteigenden Dauerjournale sind bisher erschreckend gering. Dabei doch die verschiedenen Regierungen bereits dem Seniorenlouvent eröffnet, daß sie nunmehr das Ziel in einer Herbsttagung sehen, in der alles das aufgearbeitet werden soll, was bis Pfingsten nicht unter Tisch und Tisch gebracht wird. Aber es bleibt trotzdem recht zweifelhaft, ob der im Zeichen der Neuwahlen stehende Reichstag auch nur den größeren Teil seines Pensums bewältigen wird, nachdem sogar bei solchen Gelegenheiten, die nach dem Arbeitsplan bis Pfingsten erledigt werden sollen, wie die Reichsversicherungsordnung und vor allem die elsass-lothringische Verfassungsvorlage Differenzen zu Tage getreten sind. Was insbesondere die letztere Frage betrifft, so haben die Verhandlungen in der Kommission eine gewaltige Lücke ergeben, die erst in einer weiteren Lesung ausgefüllt werden soll; die erste elsass-lothringische Kammer ist zunächst unter den Tisch des Hauses gefallen. Aber auch die Verhandlungen im preussischen Abgeordnetenhaus haben gezeigt, mit welchen Schwierigkeiten bei einer glücklichen Regelung dieser Frage noch zu rechnen ist, und zwar mit Schwierigkeiten, die nicht nur von links und nicht nur von Seiten des Zentrums, sondern auch von rechts kommen. Der Vorstoß, den die konservative Partei im Abgeordnetenhaus gegen die preussische Regierung wegen der Zustimmung zum Dreistimmenkompromiß unternommen hat, weist ein großes Streiflicht auf die einander widerstrebenden Kräfte, die sich einer zufriedenstellenden Lösung der reichsständischen Verfassungsreform entgegenstellen, wenn ihre Aussichten auch immerhin noch besser stehen als die der mecklenburgischen Verfassung, deren vierte Auf-

lage jedoch laut Beschluß der großherzoglichen Regierungen das Schicksal ihrer drei Vorgänger geteilt hat, nämlich ad calendae craecas verschoben zu werden. Wenn eine Zeitlang befürchtet worden ist, daß das gleiche Geschehnis auch der heiß umstrittenen Bagdadbahn beschieden sein könnte, so ist diese Befürchtung jetzt, nach dem Abschluß der neuen Verträge zwischen der deutschen Bahngesellschaft und der Pforte erfreulicherweise beseitigt. Wenn auch kein Anlaß vorliegt, über diesen Erfolg deutschen Kapitals und deutscher Arbeit Jubelchöre anzustimmen, so muß es doch jedenfalls mit Befriedigung begrüßt werden, daß, wenn auch durch manches Zugeständnis, jetzt endlich der Weiterbau der Bahn bis Bagdad gesichert ist. Und was das Schlußstück, die Strecke von Bagdad bis zum Persischen Golf betrifft, so lassen die Ausführungen Lord Morleys im englischen Oberhaus erkennen, daß man jenseits des Kanals im Begriff ist, den bisherigen Standpunkt gegenüber diesem Kulturproblem einer Revision zu unterziehen. Was auch die Ruweilfrage noch zu manchen Schwierigkeiten zwischen England und der Pforte führen, so scheint doch das Kabinett Asquith zur Aufgabe der bisherigen Schmolzwinkelpolitik entschlossen zu sein.

Dieser Umkehrung ist durch die Erkenntnis befehleigt worden, daß nicht nur Russland seine ablehnende Haltung gegenüber der Bagdadbahn ausgegeben hat, sondern daß sich jetzt auch Frankreich mit der Pforte über die Mittel- und Nebenbahnen zu einigen im Begriff ist. Dem neugebildeten Kabinett Monis müßte ein solcher Erfolg umso willkommen sein, da die Marokkofrage noch immer ernsthafte Schwierigkeiten bereitet und jetzt sogar zu Reibungen mit Spanien geführt hat. Immerhin hat das neue französische Kabinett durch seinen ersten Sieg in der Kammer bewiesen, daß es einigermaßen fest im Sattel sitzt, was man von der russischen Regierung nicht sagen kann.

Was sich bei dem sensationellen Versuch, den Ministerpräsidenten Stolypin zu stürzen, hinter den Kulissen abgepielt hat, ist bisher noch nicht völlig geklärt, und es muß als durchaus zweifelhaft gelten, ob die Attacke der Trepow und Wjessenen bereits völlig abgeschlagen ist, und ob der ehrgeizige Kokozyew umsonst den Traum des kommenden Mannes geträumt hat.

Auch die Kabinettskrisis in Italien ist noch immer in der Schwebe. Zwar kann Luçati bereits als

abgetane Größe gelten, und der „Revermann“ Giolitti fräut sich anscheinend nur noch, um desto dringlicher gebeten zu werden, aber man will offenbar den scheidenden Ministerpräsidenten noch den Anfang der Jubiläumsfeier erleben lassen, deren Abschluß dann der kommende Mann umso würdiger repräsentieren kann. Da gleichzeitig auch in Bulgarien und in Portugal Kabinettskrisen ausgebrochen sind, wird man wohl angefaßt dieses epidemischen Charakters auf das Auftreten eines europäischen Krisenepidemiologen schließen müssen.

### Deutsches Reich.

#### Deutscher Reichstag.

(th.) Berlin, 24. März.

Im Reichstoge wurde heute fleißig Kolonialpolitik getrieben. Das Haus zeigte allerdings nicht allzu viel Anteilnahme, sondern überließ die Arbeit im wesentlichen den Spezialisten, während die Mehrzahl der Abgeordneten den Koffer packte, um die bevorstehenden parlamentsfreien Tage bei Muttern zubringen zu können. Inerst kam der Etat für Ostafrika an die Reihe. Hier war es der Abg. Sommer, der die Befreiung der afrikanischen Schulen von konfessionellem Einfluß dringend beforderte. Wir erfahren von ihm, daß der Lehrermangel nicht nur eine preussische, sondern auch eine ostafrikanische Eigentümlichkeit ist. Der nationalliberale Dr. Arning nahm sich der ehemaligen Kolonialbeamten an und forderte die Berücksichtigung der Tarife der Ostafrika-Vinie. Staatssekretär Lindquist sagte in seiner konklanten Art die Erfüllung aller möglichen Wünsche zu, soweit dies in seiner Macht stehe. Interessant war die Mitteilung, daß in Deutsch-Ostafrika eine Art Wertzuwachssteuer, nämlich eine 10prozentige Steuer auf unbebautes Land, gelegt werden solle. Abg. Ledebour wandte sich gegen neugeplante Bahnen, und Abg. Dr. Trendelenburg konstatierte mit einer gewissen Genugtuung, daß die Kolonialdebatten — langweilig geworden seien, was Herrn Ledebour in einer zweiten, wichtigeren Rede veranlaßte, anzudeuten, daß nur die Rücksicht auf die Geschäftslage ihn veranlaßt habe, weisse Selbstbeschränkung in der Kritik zu üben. Gegen Angriffe auf den Gouverneur v. Neuenberg, die Herr Trendelenburg nebenbei losgelassen hatte, trat Herr Erzberger auf, der den Gouverneur namentlich hin-

Ich lobe mit dem Mann,  
Der fühlt des Mitleids Regen,  
Der auch mit Keulenschlägen  
Dazwischen fahren kann.  
Joh. Heijns.

### Theater.

Roman von Erik Georgey. (Nachdruck verboten.)

#### Kapitel VII.

Eva Hellmers schrieb den Brief an ihren Gatten im Herrenzimmer, dessen Tür sie hinter sich abschließend fest geschlossen hatte. Durch Salon und Boudoir von diesem Gemach getrennt, lag in einer Flucht das Wohnzimmer, in dem Robert und Renne Wälnier sich aufhielten. Schon längst hatte sich zwischen beiden eine ganz zwanglos familiäre Umgangsform eingebürgert. Darum warf sich Hellmers mit der Zigarre im Mund in den Schaukelstuhl neben dem Kamin und wiegte sich behaglich. Das Mädchen stand vor dem Fenster und starrte durch den Store auf den gegenüberliegenden Zoologischen Garten. „Sehen Sie sich doch und verdauen Sie in Ruhe“, sagte er gemächlich. „Die Hitze ist anstrengend genug, und der Rauch muß sich schonen!“ „Darauf kann bei mir heute ohnehin nicht die Rede sein!“ entgegnete sie, ohne sich umzuwenden. „Was ist?“ fragte er kurz. „Ich muß um sechs Uhr in der Akademie sein. Unser Kolonialdirektor hat in wahrhaftigem Uebereifer einen öffentlichen Probeabend angeordnet. Ein Freund von ihm, ein Wiener Oberregisseur, ist auf der Durchreise hier, und dem will er uns vortführen. Das heißt, an uns laßt er weniger; aber sein Reise studiert bei uns, und aus dem will er schon jetzt aufmerksam machen. Der ist auch ein ganz bedeutendes Talent“, erzählte Renne. „Winnen Sie da mit?“ „Sogar sehr stark!“ erwiderte sie. „Einen Akt — Anna von Barnheim.“ „Die muß Ihnen liegen“, unterbrach er. „Dem on dit zufolge sehr“, fuhr Renne fort. „Dann

zwei Akte „Faust“ und als Schlußstück „Maria Stuart und Moritzenszene.“ „Alle Achtung, das ist eine Anstrengung, Fräulein Renne! Ist Ihnen das nicht zu viel des Guten?“ „Nein!“ rief sie plötzlich leidenschaftlich und drehte sich um. „Das ist Farbe, Bewegung — Leben! Da sieht man doch, daß man Blut in sich hat. Sonst —“ sie sprach nicht aus. „Sie sind wie der selbige Leßing auch ein Pferd, das doppelte Rationen braucht, Pardon; aber der Vergleich stimmt“, meinte er. „Könnten Sie sich eigentlich ein Leben wie das meiner Schwägerin vorstellen, so nur Hausfrau und liebende Gattin, Fräulein Renne?“ Er wandte sich interessiert ihr zu.

Mit herabhängenden Armen, sinnend, den Kopf leicht geneigt, stand sie da, ahnungslos, wie reizvoll sie in dieser Stellung auf ihn wirkte. Sie dachte nach. Endlich hob sie den Kopf: „Mit einem geliebten Manne — gewiß! Oh, ich würde Farbe in unser Leben bringen — nur mit einem Friß hielt ich es nicht aus, mit dem könnte ich nicht so unbegreiflich glücklich sein“ — erwoog sie innerlich weiter — „täglich wird mir Eva unverständlich.“

„Ob Sie Talent zur Frau, zur Mutter hätten?“ fragte er unwillkürlich laut, seinen Gedanken Ausdruck gebend. — Ein glühendes Riefen seines Blutes durchschauerte ihn plötzlich. — Renne hatte keine Antwort gegeben. Sie hob nur die Lider und blickte ihn an, ganz leise, mit verklärtem, innigem Blick das Köpfchen wiegend.

Und dann, mit ihren gewohnten, jähen Uebergängen lachte sie laut auf, huschte durch das Zimmer und trat hinter ihn, den Schaukelstuhl in heftige Bewegung versetzend. „Wogu über solche Dinge nachdenken?“ rief sie übermütig. „Ich fühle Talent zu meiner Kunst in mir, viel, furchtbar, viel Talent. Das ist für mich das Wesentlichste!“ — „Wah, Schlag Dergensöhnchen, mein Viebling bist du“, summete sie leise, gierend.

Robert Hellmers schloß die Augen. Wieder drängte eine lodende Wutwelle zu seinem plötzlich stockenden Herzen. In seinen Schläfen hämmerten die Pulse. Trop seiner gesenkten Lider schienen rote Kreise mit winzigen Leuchtspunkten vor ihm zu wirbeln. Seine Finger umklammerten plötzlich so gewaltsam die Sublehen, daß sie trachten. Die linke, weiche Stimme ließ ihn erbeben.

Mit einem Male schwieg das Lied. Renne lachte laut. „Da läßt sich der faule Mann wie ein Greis schaukeln oder wie ein Baby. Und ich habe die Würde! — Nein, Freundchen, so haben wir nicht gewettet. Mein ist der Platz und mir gehört er zu“, beklammerte sie tönend, „Sie können mich einwiegen. — Auf! Schnell!“

Gehorsam, wie im Halbtrance, sprang er empor und räumte ihr den Platz ein. Renne ließ sich nieder, und seitlich von ihr stehend, hielt er mit dem Fuße den Stuhl in leiser Bewegung. Sein Blick haftete auf der lichtblauen Gesicht, dem weißen Antlitz, auf das die langen, seidigen, schwarzen Wimpern leichte Schatten warfen.

Renne träumte. Im Gemach herrschte vollkommene Stille. Vom Balkon her drang schwächer Blumen Duft, aus Rasenden, Heliotrop und Nelken gemischt, herein. Ein großer Brummer summite umher und stieß von Zeit zu Zeit gegen die riesigen Spiegelscheiben.

Von dem auf ihr wehenden Blick wie magnetisch angezogen, schaute das junge Mädchen empor. Auge nurgete in Auge. Unwillkürlich lächelte sie nun. Der neben ihr stehende schlanke Mann gefiel ihr gut. — Dann aber überkam auch sie die heklommene, heißschwüle Mittagstimmung. — Gewaltsam versuchte sie den lastenden Bann abzuschütteln. Ihr benommenes Hirn suchte nach einem passenden Scherze.

Nichts fiel ihr ein als der alte Kindername, und wie gewohnen öfneten sich die widerwärtigen Lippen zu dem Worte: „Bobbeche.“

Ob sie es noch ausgesprochen, lächelte sie ein unbeschreiblich süßes Grinsen und machte sie gänzlich willenlos.

Mit einem gierig verschmachtenden Laut hatte Hellmers die schlank Mädchen Gestalt zu sich empor, an seine Brust gerissen. Seine Lippen preßten sich auf die ihren, bis ihr der Atem verging und sie sich vergebend gegen ihn anbaunte, haltlos die Arme um seinen Hals werfend. Dann blühte er sie immer wieder auf Stirn, Augen, Wangen und Halsanschnitt, sie schmerzhaft fest an sich drückend.

Minuten vergingen in einem Paroxysmus, der beide verschlang. Endlich vermochte er Worte zu sammeln: „Renne, Renne, — süße — geliebte — Renne! — Renne — mein — ach — du!“ (Fortsetzung folgt.)



... sich seiner Behandlung der Eingeborenen lebhaft in-  
ganz nahm. Dr. Baasche hingegen hielt wiederum das  
System Rochenberg für verfehlt, während der Staatssekre-  
tär sich seiner annahm.

Der Etat für Kamerun und Togo wurde sehr  
schnell erledigt. Dr. Woller von der Volkspartei wünschte  
hier die Ausweitung größerer Mittel zur Bekämpfung der  
Lepra und der Schlafkrankheit. Beim Etat für Süd-  
westafrika verweilte man natürlich wesentlich länger.  
Der fortschrittliche Abg. Hausmann wandte sich mit  
Entschiedenheit gegen die in Südwest üblich gewordenen  
Nachverzoilungen und verlangte im Interesse der Rechts-  
pflege eine oberste koloniale Instanz in Deutschland. Von  
Seiten der Regierung wurde versucht, die Nachverzoilungen  
zu rechtfertigen. Herr Dr. Semler verlor sich in Klein-  
lichkeiten, indem er für einen verabschiedeten Beamten den  
Titel „Rat“ verlangte; hierauf wünschte er die Förder-  
ung der Bahnbauten in Südwest-Afrika. Abg. Dr. Wol-  
ter bemängelte die außerordentlich großen Kosten für die  
Polizei- und Gendarmerie-Verwaltung in der Kolonie. Der  
Etat für Südwest wurde schließlich angenommen, ebenso  
der Etat für Neu-Guinea und der Südpazifik ohne Debatte.

### Eine interessante Enthüllung

machte das sozialdemokratische Wahlkomitee von Gießen  
einige Tage vor der Wahl. Hiernach wurde zwischen den  
Antisemiten und dem sozialdemokratischen Partei-  
führer Krumm, Stadtverordneten in Gießen, schon bei der  
Reichstagswahl im Jahre 1903 vereinbart, daß die Sozial-  
demokraten in Gießen von der Wahl des nationalliberalen  
Kandidaten Dr. Ballau zugunsten des Antisemiten  
Hindewald zurückgehalten werden sollten, während zum  
Vohn dafür die Antisemiten in Frankfurt, um die Wahl  
des Sozialdemokraten zu ermöglichen, Wahlenthalt-  
ungen übernahmen. Beides ist geschehen und zwar mit  
Erfolg. Also haben schon 1903 Sozialdemokraten und  
Antisemiten Wahlgeschäfte miteinander gemacht, und die  
Galtung der Sozialdemokratie im Jahre 1907 war nur  
die Folge der alten Gewohnheit, mit den Antisemiten  
zusammenzugehen. — Im übrigen wird von den Giesener  
Blättern auf Grund der Einzelwahlergebnisse festgestellt,  
daß der Sozialdemokrat bei der Stichwahl in 24 Orten  
weniger Stimmen erhalten hat, als bei der ersten Wahl;  
in 21 Orten davon ist ein Teil der Wähler, die im ersten  
Wahlgang sozialdemokratisch wählten, nachweisbar zu  
Werner abgewandert. Ueberhaupt hat der sozialdemokra-  
tische Wahlsparat bei der Stichwahl wie selbst Par-  
teiblätter feststellen, versagt. In manchen Orten waren  
nicht einmal genügend Stimmzettel vorhanden. Die So-  
zialdemokratie kann also von dieser Wahlniederlage sa-  
gen: mea maxima culpa.

### Die Folgen der Zündholzsteuer

Ueber die durch die Zündwarensteuer geschaffene trost-  
lose Lage der Zündholzindustrie enthält der soeben er-  
schienene zweite Band des Berliner Jahrbuchs für Handel  
und Industrie interessante Ausführungen. Danach war  
das Jahr 1910 für die Zündholzfabrikation das schlechteste,  
das sie je erlebt hat. Die Zündhölzer sind nach dem  
Zurücktreten des Gesetzes nicht nur von den Konsumen-  
ten sehr gepart, sondern auch durch mechanische oder  
chemische Feuerzeuge ersetzt worden. Die Fabrikanten  
haben sich gefüllt und es mühten Betriebsbeschränkungen  
und Arbeiterentlassungen vorgenommen werden. Das zur  
Regelung der Produktion gebildete Zündholzsyndikat, dem  
83 Proz. der Fabrikanten angehört, hat die Produktion seiner  
Mitglieder auf 30 Proz. eingeschränkt. Da die dem Syn-  
dikat nicht beigetretenen Unternehmer ihre Produktion  
nicht einschränken, sondern flott darauf los produzieren,  
müht sich das Syndikat wieder aufzulösen, und nun trat  
ein Kampf aller gegen alle ein, der der deutschen  
Zündholzindustrie schweren Schaden zufügt. Nach dem  
Steuerertragnis ergibt sich, daß im ersten Steuerjahr  
noch nicht einmal 40 Proz. des Durchschnittsabsatzes der  
letzten drei Jahre erreicht wurden. Der Verlust der  
Zündholzindustrie wird auf 4 1/2 Millionen Mark be-  
rechnet. Der Bericht zeigt erneut, wie die Steuer-  
macherei des schwarz-blauen Modus einen Industrie-  
zweig ruiniert, denn es ist klar, daß eine Industrie  
bei einem Ausfall von über 60 Prozent ihrer  
Produktion nicht existenzfähig bleiben kann.

**Berlin, 24. März.** Die Kommission des Reichstags  
für die Versicherungsordnung beendete heute die dritte  
Ausgleichungsfassung der Vorlage. Die Fertigstellung der  
Berichte ist noch vor den Osterferien zu erwarten.

**Berlin, 24. März.** Die Schiffsahrtsabgaben-  
Kommission erledigte heute den § 3 der Vorlage.  
Dabei wurde unter dem heftigen Widerspruch der  
preussischen Finanzverwaltung einstimmig beschlossen,  
daß die Unterhaltungskosten für die bereits bestehen-  
den Anleihen nicht aus den Schiffsahrtsabgaben befristet  
werden sollen.

### Ausland.

**Wien, 24. März.** Das deutsche Kaiserpaar, das ge-  
tern vormittag mit Prinz Joachim und Prinzessin  
Sibylla hier eintraf, weilte nachmittags in Schön-  
brunn bei Kaiser Franz. Abends um 9 Uhr erfolgte die  
Weiterfahrt nach Korfu.

**London, 25. März.** Nach einer einem hiesigen  
Großhandelshaus zugegangenen Depesche, sei der Aus-  
bruch von Feindseligkeiten zwischen China und  
Rußland nahe bevorstehend.

### Württemberg.

#### Diekmannsrichtern.

Der König hat dem Finanzsekretär Reule bei dem Kameralamt  
Eulz die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienst erteilt. — Am  
24. März wurde Hauptlehrer Hegel in Pfaffenbrunn in den Ruhe-  
stand versetzt.

**Der Landtagsabgeordnete Zimmendorfer** vom  
Bund der Landwirte ist am Freitag nachmittag in seinem  
Heimatort Heimerdingen gestorben. Er ist seit 1902  
Vertreter des Bezirks Leonberg. Er wurde bei der letzten  
Wahl 1906 im ersten Wahlgang gewählt. Er hatte 1585  
Stimmen erhalten, während auf den Kandidaten der Volks-  
partei 1106 Stimmen gefallen waren. Ein weiterer Kan-  
didat war damals nicht aufgestellt worden. Zimmendorfer  
erreichte ein Alter von 62 Jahren. Er war in der  
Landtagsperiode 1904—1906 Mitglied des Gesamtvor-  
stands und der Kommission für innere Verwaltung, in  
der folgenden Landtagsperiode Mitglied der Bauord-  
nungskommission und in der laufenden Periode gehörte  
er wieder dem Ausschuss für innere Verwaltung an.

### Aus den Kommissionen.

Im Finanzausschuss der Zweiten Kam-  
mer wurde heute bei der fortgesetzten Beratung des  
Eisenbahnetats von sozialdemokratischer Seite für die  
Dienstleistung eine Vertretung der Lokomotivbezieher bei  
der Verwaltung erwünscht, was der Ministerpräsident als  
unzulässig bezeichnete. In der Folge wurden eine Reihe  
Petitionen ausführlich besprochen, wobei der Interessen-  
gegensatz zwischen den Militäranwärtern und den von  
der Verwaltung freiwillig eingestellten Unterbeamten zum  
Ausdruck kam. Von volksparteilicher Seite wurde an-  
geregt, die Kohlen für die Eisenbahnverwaltung nicht wie  
bisher über Mannheim, sondern über Karlsruhe zu be-  
ziehen, da die Benützung des längeren Wasserwegs bis  
Karlsruhe billigere Frachtkosten jedenfalls für den Koh-  
lenbedarf der Bahnlagen zwischen Pforzheim und Tutt-  
lingen-Zimmendingen ermögliche.

**Stuttgart, 24. März.** Der Zweiten Kammer sind  
in der Zeit vom 21. Februar bis 19. März abermals  
nahezu 40 Eingaben zugegangen, die sich fast durchweg  
auf die neue Gehaltsordnung beziehen.

### Der Menschenaustausch Württembergs.

Württemberg, welches als „Menschenlieferant“ für  
das Reich dranhin, für Rußland, Oesterreich-Ungarn, Pa-  
lastina wohl bekannt ist, spielt bei den Aus- und In-  
nenwanderungen neuerdings eine andere Rolle als früher.  
Im Jahre 1889 belief sich der Wanderungsgewinn unse-  
res Heimatlandes auf insgesamt 52 000 Personen, der  
Wanderungsverlust auf 136 000. Im Jahre 1907 wan-  
derten nach Württemberg 146 000 Personen ein, während  
234 000 das Land verließen. Der Mehrverlust Würt-  
tembergs betrug 1880: 84 000, 1890: 77 000, 1900:  
129 000, 1907: 88 000 Menschen. Wir sehen daraus wie  
stark der Nettoverlust Württembergs trotz des zunehmenden  
Gewinnes war, wie er von 1880—1890 langsam von  
1890—1900 schnell answillt um bis 1907 sehr rasch zu  
fallen. Seit 1900 hat sich also der Charakter Württem-  
bergs als eines, seinen „Abzug“ steigenden Menschen-  
lieferanten für das Reichsausland wie Reichsinsland wes-  
entlich geändert; Württemberg ist seither als starker  
Anziehungsfaktor aufgetreten, ob schon die Menschenaus-  
tausche an sich dabei noch erheblich zugenommen ha-  
ben; die Bilanz ist dadurch für Württemberg weit „gün-  
stiger“ geworden.

**Ein heißer Sommer in Aussicht?** Ueber die  
mutmaßliche Frühjahrs- und Sommerwitterung äußerte  
sich dieser Tage Herr Dr. Maurer, der Leiter der meteoro-  
logischen Anstalt in Jülich. Er bezeichnete es als eine  
sehr interessante und zugleich merkwürdige Erscheinung in  
der Witterungsgeschichte, daß die Frühjahrs- und nament-  
lich die Sommermonate der letzten fünf Jahre, von 1906  
bis 1910, in konsequenter Aufeinanderfolge ein bedent-  
liches Defizit an Wärme aufwiesen. Die auffällig starken  
Fehlerrträge in den mittleren Temperaturen der einzelnen  
Monate von April bis Juli die oft zwei bis drei Grad er-  
reichten, erwarteten völlig den Eindruck, als ob wir uns in  
einer andauernden Kälteperiode befänden. Ungefähr die  
nämliche Erscheinung, aber weniger stark, zeigte sich in  
den Kältejahresjahren 1886 bis 1890; noch viel mehr aber,  
und in ähnlichem Grade wie jetzt in der Zeit von 1836  
bis 1845. Es hat sich aber stets noch gezeigt — man  
kann hier aus einer bald hundertjährigen Reihe von zuver-  
lässigen Witterungsaufzeichnungen schließen —, daß solche  
ungewöhnlich starke und konsequent anhaltende Tempera-  
turschwübe stets wieder von den andern Extremen, den  
Wärmeereignissen, gefolgt sind, und Dr. Maurer ist der festen  
Uebergzeugung, daß wir in alternäthcher Zeit, im Frühjahr,  
noch mehr aber im Sommer, jene Wärmeüberschüsse zu  
spüren bekommen werden.

**Stuttgart, 24. März.** In der gestrigen geheimen  
Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde der Gehalt des  
künftigen Stadtschultheißen auf 17 000 Mark festgesetzt.  
Die Frage einer evtl. Annahme eines Reichstags- oder  
Landtagsmandats durch den neuen Stadtschultheißen wurde  
nicht erörtert. Dem neuen Stadtvorstand wird für den  
Fall seiner Nichtwiederwahl oder Nichtwiederbestätigung  
nach Ablauf der zehnjährigen Wahlperiode ein Ruhege-  
halt gewährt. Die Wahl findet bekanntlich am 12. Mai  
statt.

**Stuttgart, 24. März.** Im Württembergi-  
schen Kunstgewerbeverein hielt heute Abend Hof-  
rat Peter Bruckmann-Heilbronn einen Vortrag über  
„Silberwaren, ihre Fabrikation und ihr  
Stil“. Unter der zahlreichen Zuhörermenge, die sich im  
Vortragssaal des Landesgewerbemuseums eingefunden  
hatten, befanden sich zahlreiche Künstler, sowie der Präsi-  
dent der Kgl. Zentralkasse für Gewerbe und Handel,  
Staatsrat v. Rosshaf. Der Vortrag, der durch zahl-  
reiche Lichtbilder und durch aufgestellte Musterstücke aus  
der Silberwarenfabrikation unterstützt wurde, fand leb-  
haften Beifall.

**Hortheim, 25. März.** Wie gestern hier bekannt  
wurde, hat das Ministerium die Beschwerde gegen die  
Nichtbestätigung des zum Ortsvorsteher hier gewählten  
Verwaltungskandidaten Goring von Klein abgewiesen.  
Damit haben die oberen Verwaltungsbehörden zum zwei-

tenmale gegen den ausdrücklichen Willen der Mehrheit  
der hiesigen Bürgerschaft entschieden. Die Gemeinde ist  
nunmehr zum drittenmale in kurzer Zeit vor einen Wahl-  
kampf gestellt.

**Freudenstein, O. A. Maulbronn, 24. März.** Die  
Wahl des geprüften Verwaltungskandidaten August  
Kienzle, zur Zeit Stadtschultheißenamtsassistent in  
Meingartach, zum hiesigen Ortsvorsteher ist von der Re-  
gierung des Reichsbezirks bestätigt worden.

**Nürtingen, 25. März.** Der Oberamtmann  
Freiherr von Falkenstein wurde heute vormittag tot  
aus dem Redar gezogen. Näheres über den Un-  
glücksfall ist noch nicht bekannt.

**Gmünd, 24. März.** Als neuer Direktor der hiesi-  
schen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke wurde an Stelle  
des in den Ruhestand tretenden Direktor Heyer vom Be-  
merat Regierungsbaumeister Eduard Wenger in  
Cannstatt, Vorstand des Neubaurbüros für das Stutt-  
garter Zentralgaswerk gewählt. Sein Anfangsgehalt  
wurde auf 4500 M festgesetzt.

### Nah und Fern.

#### Schauerlicher Fund.

Die Grabarbeiter der Bauunternehmer Gebr. W. B. W. W.  
Wangen, machten Freitag früh auf ihrer Arbeitsstelle in  
Gaisburg an der Talstraße einen schauerlichen Fund.  
Als die Arbeiter mit dem Abgraben des einige Meter hohen  
Terrains beginnen wollten, bemerkten sie, daß über Nacht  
ein Teil der Erde eingestürzt war. Beim Begräbnis dieser  
Erdbmasse fanden sie dann einen 8 Jahre alten Knaben er-  
stickt darunter vor. Wie es scheint, haben mehrere Kinder  
am Abend zuvor, nachdem die Arbeiter den Arbeitsplatz  
verlassen hatten, daselbst gespielt, wobei dieser Knabe ver-  
schüttet wurde, ohne daß es von seinen Kameraden be-  
merkt wurde. Gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet, je-  
mal noch ein weiterer Knabe vermisst werden soll.

#### Unbeaufsichtigte Kinder.

Dieser Tage ist in dem in Brenzweiler  
(Waldlingen) beim Schulhaus gelegenen Feuersee ein zwei-  
jähriges Mädchen, dessen Mutter im Bachhaus beschäf-  
tigt war, ertrunken. In einem unbewachten Augen-  
blick geriet das Kind an den See und stürzte hinein.  
Die sofort angestellten Wiederbelebungsvorkehrungen waren  
erfolglos.

Das 2 1/2-jährige Söhnchen des Gemeinderats Braig in  
Altmendingen, O. A. Ehingen fiel unter einem mit  
Erde beladenen Wagen und kam so unglücklich zu Fall, daß  
das Kind den Kopf den Brustkasten einbrachte, was den  
sofortigen Tod zur Folge hatte.

#### Wadere Tat.

Als in der Mittagsstunde der etwa 5-jährige Knabe  
eines Bewohners der Kappegasse in Gmünd mit seinem  
Wägelchen quer über die Straße wollte, bog ein Gefährt  
in die enge Straße in raschem Tempo ein. Die Zuschauer  
glaubten, das Kind verloren. Im letzten Moment sprang  
aber ein Mann hinzu, besetzte mit eigener Lebensgefahr das  
Kind aus seiner gefährlichen Lage und konnte es bei  
der erschrockenen Mutter zurückgeben.

#### Der Ausfichtsturm als Kamin.

Der an der Schwarzwaldstraße bei Pforzheim ge-  
legene Ausfichtsturm, welcher vom Frühjahr bis Herbst  
vielen einen schönen Rund- und Fernblick bietet, präsen-  
tierte sich dem heutigen ersten Besucher vollständig mit  
Rauch angefüllt. Auf die verwunderte Frage erzählte die  
im Aufbau wohnende Bartesfrau, daß das Kamin des an-  
gebaute Häuschens bei Ostwind absolut nicht gezogen habe,  
verschiedene Vorrichtungen bei der Behörde um Abhilfe  
seien nutzlos gewesen und so hätte sie „helf was helfen mög-  
lich“ ein Rohr in den Turm gemacht. Der Ausfichtsturm wird  
jetzt mit vorzüglichem Erfolg als Kamin benützt, während  
der eigentliche Kamin durch Abdecken außer Tätigkeit ge-  
setzt ist.

#### Zum Mord an der Frau Hoffmann

wird heute aus Berlin gemeldet: Der Krankenpfleger  
Griehl, der des Mordes an der Witwe Hoff-  
mann angeklagt ist, wurde am Freitag Vormittag dem  
Schankwirt Kolodzil, von dessen Lokal aus am Mordtag  
das Telefongespräch mit dem Schlächtermeister gegenüber  
dem Mordhaus in der Blumenthalerstraße geführt wor-  
den war, gegenübergestellt. Der Schankwirt erkannte  
in Griehl bei ihm mit dem Mann wieder, der das Verbrechen  
geführt hatte.

Die Persönlichkeit des im Redar bei Marbach ge-  
fundenen Leichnams wurde jetzt ermittelt. Es ist der schon  
seit vielen Jahren im Hotel Marquardt in Stuttgart ange-  
stellte Fremdenführer Gottlieb Trost. Auch am Freitag  
wurde wieder ein männlicher Leichnam gegenüber der  
Rederfabrik von Karl Ernst gelandet.

### Gerichtssaal.

**Stuttgart, 24. März.** Das 18-jährige Dienstmä-  
dchen Wilhelmine Bäuerle von Kenningen hat ihre Frei-  
willigkeit erlangt. Sie von dem Mädchen die Erlaubnis, auf  
der Sparkasse von ihrer Einlage 30 M. erheben zu  
dürfen. Sie gab aber das Sparbüchlein nicht mehr  
zurück, sondern erhob, nachdem sie das Geld verbraucht  
hatte, ohne Wissen des Mädchens die restliche Einlage  
und unterschrieb die Quittung mit dem Namen. Unter  
allerhand falschen Vorpiegelungen entlockte sie dann von  
dem Mädchen weitere Geldbeträge. Die Strafkammer er-  
kannte gegen die bisher unbestrafte Angeklagte auf 2 Wo-  
chen 15 Tage Gefängnis. Es wurde in Betracht ge-  
zogen, daß sie das unerschaffene Mädchen auf gewiss-  
lose Art und Weise um ihre Ersparnisse gebracht hat.

**Kostweil, 24. März.** Die Strafkammer verurteilte  
den Kaufmann Otto Schäfer von Trostingen, der seit  
1904 für den damals gegründeten Bau- und Sparverein als  
Kassier mit einem jährlichen Honorar von 250 M betraut  
war, und für sein Kolonialwarengeschäft, zu dem er selber  
noch eine Fabrik gründete, Vereinsgehälter im Betrage von



### Erpresser vor Gericht.

Bei einer Berliner Strafkammer gelangte eine Erpressersache zur Verhandlung, die in der technischen Ausführung der Erpressung eine ganz neue Nuance bietet. Die Angeklagten haben nicht, wie gewöhnlich, mit Drohungen gearbeitet, sondern sie sollen auf dem Umwege von Privatklagen, die sie gegen ihre Opfer anstrebten und denen diese aus gewissen Gründen gegen Zahlung von Abstandsgebern aus dem Wege gingen, ihre erpresserischen Absichten ausgeführt haben. Die Beschuldigten sind die unberechnete Anna Kaiser und der frühere Polizeiwachmeister, jetzige Detektiv Paul Ströhlau. Ihnen wird verachtete Erpressung gegenüber dem Generalkonsul eines Balkanstaates zur Last gelegt. Die 49 Jahre alte Kaiser war bis zu ihrem 26. Lebensjahre Verkäuferin und hatte von diesem Zeitpunkt nach ihrer Angabe einen Freund, der ihr die nötigen Mittel zum Leben gewährte. In der Bernburger Straße, in der sie seinerzeit eine Wohnung innehatte, zog eine gewisse Alice Milbacher zu ihr, die sich bald Kellnerin, bald Schauspielerin und dergl. nannte und jedenfalls von ihren Freunden lebte. Ihre Beziehungen demütigte die Milbacher aber schon damals zu allerlei Erpressungen. So führte sie einmal einen beträchtlichen Feldzug gegen den Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar, mit dem sie in Verlehnung gestanden hatte. Um der drohenden Ausweisung aus Berlin zu entgehen, hat die Milbacher dann, wie die Kaiser erzählt, einen gewissen Großgelehrten, der angeblich Fabrikant war. Die Ehe hinderte sie jedoch nicht, wie früher allerhand Verhältnisse anzuknüpfen, die wiederum für Erpressungen herhalten mußten. Ueberhaupt scheint die Ehe in der Hauptsache nur deswegen eingegangen zu sein, um die Erpressungen besser mit Hilfe des immer wie ein Deus ex machina auftretenden Ehemannes betreiben zu können. Auf diese Weise wurde ein Bankier L. um recht erhebliche Summen erleichtert. Alles dies war der Kaiser nach ihrer Angabe von der Milbacher mitgeteilt worden und wurde auch von ihr dem Angeklagten Ströhlau erzählt, den sie durch Groß kennen gelernt haben will. Im Juli 1908 hatte nun das Großhändlerpaar an dem Generalkonsul G. eine Erpressung verübt. Kaiser hatte mit der Groß ein Schäferstündchen verübt und war dabei von ihrem Mann überrascht worden. Der „betrogene“ Ehemann hatte dabei den Generalkonsul nicht nur höchlich verärgert, sondern ihn auch gezwungen, einen von ihm später eingelösten Wechsel in Höhe von 15000 Mark zu unterzeichnen. Diese Affäre will die Kaiser von einem Herrn Fröhlich eines Tages gehört haben, und in sehr unverständlicher und dunkler Weise gibt sie weiter an, daß der Generalkonsul G. gelegentlich einer Unterredung mit diesem Herrn über sie geäußert haben soll, sie sei ein ganz gewisses Frauenzimmer, mit dem man nichts zu tun haben wolle. Diese angebliche Äußerung war nun der Angelpunkt für das Vorgehen der Kaiser und Ströhlau. Die Kaiser fühlte sich nämlich durch die Äußerung beleidigt und wollte gegen den Generalkonsul vorgehen. Sie sprach deshalb mit Ströhlau darüber, und dieser riet ihr, zunächst zum Schiedsrichter zu gehen, erbot sich aber, vorher den Generalkonsul aufzusuchen und die Sache vielmals „in Güte“ beizulegen. Die Angeklagten verübten nun eine Reihe weiterer Erpressungen. Das Gericht verurteilte schließlich die Kaiser zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren und drei Tagen Gefängnis. Wegen den Angeklagten Ströhlau erkannte das Gericht auf ein Jahr Gefängnis. Beiden Angeklagten wurden vier Monate der erlittenen Untersuchungshaft auf die Gefängnisstrafe als verübt angerechnet.

### Luftschiffahrt.

**Friedrichshafen, 25. März.** Unter der Voraussetzung, daß die Wetterlage es gestattet, wird das Luftschiff „Ersatz Deutschland“ am Dienstag gefüllt und am Mittwoch der erste Aufstieg unternommen.

### Bermischtes.

#### Schwäbische Bauernhochzeiten vor 200 Jahren.

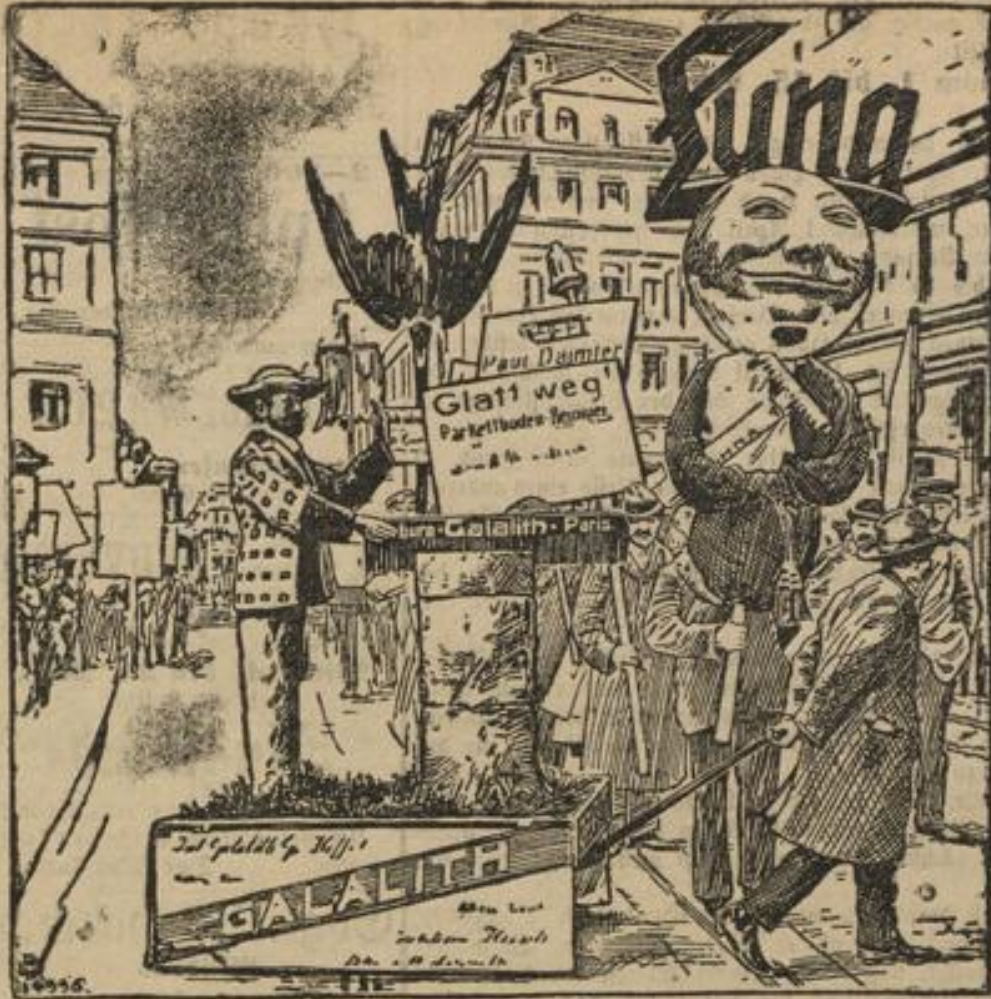
Der Lenz, der Lebensweder und klassische Hochzeitsfeier zieht über Land und in Dorf und Stadt führt er heimatliche Liebesleute zum blumengeschmückten Traualtar. Ein Märchen auf die originelle Art der Hochzeitszeremonien, wie sie in der guten alten Zeit Brauch waren, dürfte jetzt das Interesse mancher Lesers finden. Ein gut Teil der köstlichen Originalität unserer Bauernhochzeitsbräuche die sich bis heute teilweise erhalten haben, hat seine Wurzeln in der alten Zeit, da man noch eine gute Portion Verbeiß vertug und über ganz erstaunlich leistungsfähige Verdauungsorgane verfügte. Den württembergischen Jahrbüchern für Landeskunde entnehmen wir einem Auszug folgenden Entwurfs einer Bauernhochzeit, der aus den Akten des Oberhofmarschallamts stammt. . . . Montags abends vor angehendem Hochzeitsfest kommen die nächste Freunde zusammen, halten eine Mahlzeit, tanzen dabei entweder bey einem Dudelsack und Schallmeyer oder Geigen.

Hierauf folgt am Dienstag das solenne Hochzeitsfest und kommt man gemeinlich morgens um 9 Uhr auf dem Rathaus zusammen.

Zu Mittag wird gespeist und aufgetragen zuerst Rutenfleisch in saurer Brüh. 2. Suppen. 3. Sauerkraut mit grün und dier Schweinefleisch. 4. Leber- und Blutwurst in einer aparten Schüssel. 5. Rindfleisch.

Nach Endigung des Mittagessens wird wieder 2-3 Stunden, so lang es die Zeit zuläßt, getanzt. Hernach zum Nachtesten wieder gegangen und seynd die tractamenten bey dem Nachtesten: 1. Weißbrot in einer Zwiebelbrüh. 2. Reih. 3. Zwetschgen. 4. Eine Sutz von Rindfleisch und dergl. Maul. 5. Brathens Rind- oder Kalbfleisch. 6. Rühl- und Käsefluchen.

Nach dem Nachtesten wird wieder getanzt, nach dem Tanz durch den Schulmeister eine Dankagung und zu-



Bilder von der Leipziger Messe.

Die dreißigjährige große Frühjahrsmesse in Leipzig, die am 6. März eröffnet wurde, erfreut sich wiederum lebhaften Zuspruchs. In der Petersstraße herrscht reges Leben und Treiben und die sonst überragenden hohen Häuser verschwinden unter zahllosen riesenhaften Bekanntheitsbildern. Einzelne interessanter Bekanntheitsgruppen flüchtiger Geschäftskunde fallen dem Spaziergänger in die Augen, von denen eine auf mehreren Bildern wiedergegeben ist.

gleich die invitation auf den folgenden Tag getan, worauf der Schulmeister die Braut als Brautführer nach ihrem Haus bringt und ihren den Hochzeitsstranz abnimmt, ohne daß Hochzeiter oder Jemanden dabei sein darf. Nach diesem kommt der Bräutigam zur Braut, legt sich zu ihr und auf solches kommen die ledige Kerl und Mädchen und singen den Verlobten an, darauf alles voneinander gehet.

Wenn Pfarrer zur Hochzeit kommt, wird er oben an und sofort Schultze, Gericht und Rath nach ihrem Stand an dem Tisch lociert.

### Von der Jungfrauabahn.

In grandioser Majestät, bald von furchtbaren Schneestürmen umtobt, bald unsvielt von lichten Sonnenglanz, erhebt sich in unvergleichlicher Reinheit und Pracht das Jungfrauamassiv über den starren Niesen des Berner Oberlandes. Wer würde aus der äußeren Reglosigkeit der gigantischen Gruppe ahnen, daß im Innern des Felsendoms seit Jahr und Tag die Bohrmaschinen ununterbrochen arbeiten — ununterbrochen, auf einer Höhe von nunmehr ca. 3300 Meter über Meer. Ein Niesenweck, dessen Urheber man einen Phantasten, und dessen Ausführbarkeit man ein Ding der Unmöglichkeit nannte! „Der Tunnel“, so wird der N. J. B. berichtet, „von der Eismeerstation, fast senkrecht unter dem Mönchswipfel zum Jungfrauoch, der nächsten großen Station, durchgeführt, erreicht bei einem guten täglichen Fortschritt von 3 1/2—4 Meter schon nahe die Länge von 2 1/2 Kilometer, und es bleibt nur noch die verhältnismäßig kurze Wegspanne von etwa 900 Meter zu durchbohren, um im Spätherbst dieses Jahres unter dem verheißenden, überweißen Jungfrauen wieder ans Himmelslicht treten zu können. Schon bald werden die Ingenieure ein Fenster seitwärts im Tunnelhollen gegen die Nordseite heraus ausbrechen, hoch über dem wilderklüfteten Guggigleiser. Wird das ein erhebender Anblick — ein historischer Moment zugleich — für die nach Licht dürstende Werkmannschaft sein! Was in dem stillen Betriebe, hoch über den Firnen und abgegrenzt im Winter von aller Welt, so außerordentlich angenehm anfällt, ist das große Zusammengehörigkeitsgefühl aller, die mitarbeiten am kühnsten Werk aller Hochgebirgsbahnen. Der Verkehr zwischen Ingenieuren, Fahrern und Arbeitern ist freundschaftlich, ja kameradschaftlich. Im ganzen konstante der „Vollzähler“ am 1. Dezember 1910 208 Mann im Betriebe. Die Stunden gemeinsamer Gefahr und gemeinsamer Verantwortung schweißen die Menschen da oben zu einem geschlossenen Körper zusammen, und da abwechselnd alle in Gruppen zur harten Arbeit hergenommen werden, fühlen und wissen sie auch alle, wie von ihrer Pünktlichkeit und Pünktlichkeit ihr und ihrer Genossen Leben bei den oft gefährlichen Sprengungen abhängig ist. Der Aufenthalt in dem völlig trockenen Tunnel ist durchaus angenehm; trotz der großen Höhe über Meer und der schon ziemlich dünnen Luft sinkt die Temperatur kaum auf den Gefrierpunkt, während in gleicher Höhe, aber außerhalb des Gesteins, über dem eisigen Mönchfirn, jetzt eine Bärenkälte von —23 Grad herrscht!“

Tief unten im wilden Lättschental, im einsamen Burglauenen, ist die gewaltige, großartig eingerichtete elektrische Hauptzentrale der Jungfrauabahn gelegen. Das Arbeiten im Tunnel ist von höchstem Interesse. Wir lesen wiederum in der N. J. B.: „Kräftige elektrische Lampen erhellen die Stelle, wo gebohrt wird. Wir erkennen bald in ihrem scharfen Licht ganz hinten die emsig arbeitenden elektrischen Bohrmaschinen, die ihre langen, starken Bohrer gegen die graue Stirnwand richten. Sind die vielen Bohrlöcher mit den Dynamitpatronen gefüllt, so ertönen bald nachher kräftige, dumpf dröhnende Schüsse. Viele Nähe und Zeit erfordert das Begräumen der losgesprengten Massen. Es ist daher begreiflich, daß man bei dreißig viermaligem Sprengen mit einem täglichen Fortschritt

von vier Meter höchst zufrieden sein darf.“ Noch einige Jährchen und das mühevollen Werk wird vollendet sein, mitten durch den dräuenden Berg eine Bahn zum Lichte, zu Eis und Schnee, zur unergänglichen Erhabenheit der Alpenwelt führen.

### Wahung für Beamte.

O Mensch, der du Beamter von Beruf,  
Schreib, wie du sprichst: natürlich, einfach, klar!  
Vermeide Redensarten wie „behu“,  
Nicht „in Erwägung“ klingt zu sonderbar.  
Und wählst für klug du gelten und für weise,  
So sage „oder“ statt „beziehungsweise“!  
Statt daß man schreibt „zum Zweck“ bei vielen Sachen,  
Zum Zweck der Anordnung der Vormundschaft —  
Kann man es sich mit „zu“ bequemer machen,  
Nicht „für die Anordnung“ hat Sinn und Kraft.  
„Bewünschter Pop!“ so hört man Recht man fruchen,  
Oft ist's, als wär' man im Chinesenreich,  
Und ist'ich vom „bortseitigen Eruchen“,  
Wünsch'ich den Sprachverein herbei jogeleich.  
Weißschweigig — der Ausdruck endlos breit,  
„Mitteilung machen“ und „in Absatz bringen“,  
Und dabei ist doch kostbar unsere Zeit,  
Ein einzig Wort wird grad so gut gelingen!  
Ach, und der fremden Wörter Fütterpus,  
Paßt läppisch zu dem klüchtigen deutschen Kleid.  
Vereinigt euch fortan zu Schutz und Trug,  
Dann ist die Dille sicherlich bereit.  
„Der Infulpar“ — wer mag der Aermste sein?  
„Das quästionierte Kind“ — unschuldiges Wurm!  
„Der Rubrizierte“ . . . Himmel, halte ein!  
„Expropriant“ . . . nein, ich läute Sturm!  
Ich kenne meine Pflicht, ich bin Beamter,  
Doch kein zu ew'ger Fremdherrschaft verdammter!  
Was das Gesetz befehlt, das führ'ich aus:  
Deutsch sei die Lösung im Behördenhaus!

### Handel und Volkswirtschaft.

Crailsheim, 22. März. Der Fränkische Kohlenkonsumverein E. G. m. b. H. hielt heute im Gasthof zum Engel hier seine Generalversammlung unter dem Vorsitz des Herrn Bankdirektor Landauer-Gerabronn ab. Dem ausführlichen Bericht des Direktors W. August war zu entnehmen, daß das Jahr 1910 in geschäftlicher Beziehung nicht die Hoffnungen erfüllt habe, die gehegt wurden und daß namentlich die Konkurrenzmandate auf dem Kohlenmarkt die Verbraucher nicht zur Ruhe kommen ließen. Trotzdem sei nicht verhindert worden, daß riesige Mengen englischer Kohlen eingeführt, und ebenso große Quantitäten deutscher Kohlen zu Verlustreisen ausgeführt werde, zum Schaden der deutschen Volkswirtschaft. Das laufende Jahr lasse sich etwas günstiger an. Das abgesetzte Kohlenquantum hielt sich mit rund 900 000 Zentner genau auf der Höhe des Vorjahrs. Der Gesamt-Klassen- und Wechselumsatz betrug rund 1,5 Millionen Mark. Auf die Geschäftsanteile wurden wieder fünf Prozent, auf die Kohlenbezüge 0,4 Proz. wie im Vorjahr bewilligt. Der sich stetig erweiternde Geschäftsumfang und sonstige Umstände machten es zur Notwendigkeit, daß die Zahl der Vorstandsmitglieder von 2 auf 3 erhöht wurde, dadurch, daß für den Direktor noch ein Stellvertreter bestellt wurde. Das Statut wurde dementsprechend abgeändert und Herr Kaufmann Fr. August Gerabronn einstimmig als drittes Vorstandsmitglied gewählt. Mit einem warmen Dank des Vorsitzenden an der Versammlung für die umsichtige Geschäftsführung im diesem außerordentlich schwierigen Geschäftsjahr wurde die Versammlung geschlossen.



## Bekanntmachung, betreffend die Hundeabgabe.

Die Hundebesitzer werden auf ihre Pflicht zur An- und Abmeldung ihrer Hunde in der Zeit

vom 1. bis 15. April

aufmerksam gemacht.

Auf den 1. April haben diejenigen Steuerpflichtigen Anzeige zu machen, welche am 1. April einen Hund von steuerpflichtigem Alter hatten, ohne schon im Vorjahr einen Hund angezeigt und versteuert zu haben, sowie diejenigen, welche am 1. April mehr steuerpflichtige Hunde hatten, als sie in dem Vorjahr angezeigt und versteuert haben. Diese Anzeige ist spätestens bis 15. April bei der Gemeindebehörde zu machen.

Wer am 1. April einen in dem Vorjahr versteuerten Hund nicht mehr hält und auch keinen andern Hund an Stelle desselben besitzt, hat hievon ebenfalls spätestens bis 15. April Anzeige zu machen. Die Unterlassung dieser Anzeige hat zur Folge, daß der Steuerpflichtige die Abgabe für das neue Steuerjahr fortzuentrichten hat.

Wer nach dem 1. April einen über 3 Monate alten Hund zu halten beginnt, hat, sofern nicht der letztere an die Stelle eines andern, von demselben bisher versteuerten Hundes tritt, binnen 2 Wochen Anzeige hievon zu machen und vom nächsten Vierteljahr an für den Rest des Steuerjahres die Abgabe zu entrichten, ohne Rücksicht darauf, ob der Hund schon von dem, der ihn früher hielt, auf dieselbe Zeit versteuert worden ist.

Sobald ein Hund, der bisher unangezeigt geblieben ist, weil derselbe das abgabepflichtige Alter von 3 Monaten noch nicht erreicht hatte, in dieses Alter eintritt, ist in gleicher Weise binnen 2 Wochen Anzeige hievon zu machen und vom nächsten Vierteljahr an die Abgabe für den Rest des Steuerjahres zu entrichten.

Nur in dem Falle, wenn jemand im Laufe des Steuerjahres (nach dem 1. April) einen steuerpflichtigen Hund zu halten beginnt, diesen Hund aber am 1. des nächsten Vierteljahres nicht mehr besitzt, tritt eine Steuerpflicht nicht ein.

Steuerpflichtig ist derjenige, welcher den Hund hält, gleichgültig, ob er zugleich Eigentümer oder ob er Mieter, Entleiher, Verwahrer des Hundes ist; es genügt, daß er in eigenem Interesse durch Gewährung von Obdach und Unterhaltung die Sorge für den Hund übernommen hat.

Wer die Anzeige eines zu versteuernden Hundes innerhalb der vorgeschriebenen Zeit unterläßt, wird mit dem dachigen Betrag der gefährdeten Abgabe bestraft.

Wildbad, den 21. März 1911.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

## Bekanntmachung.

für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche vom Bezirkskommando Calw kontrolliert werden.

In den letzten Tagen des Monats März erhalten sämtliche in dem Oberamt Neuenbürg wohnenden Mannschaften des Beurlaubtenstandes für das Mobilmachungsjahr 1911/12 ihre Mobilmachungsbestimmung in Form einer gelben Kriegsbeurteilung oder weißen Passnotiz. Die Ausgabe erfolgt:

a) für die in Neuenbürg wohnenden Mannschaften auf dem Meldeamt am 28./30. März d. J. vormittags 8 bis 1 Uhr und von 1/2 3 bis 7 Uhr nachmittags.

b) für die in den übrigen Ortschaften wohnenden Mannschaften auf dem Stadt- oder Schultheißenamt in der Zeit vom 27. bis 30. März d. J.

Jeder Mann ist verpflichtet, seine Kriegsbeurteilung oder Passnotiz abzuholen. Wer an der Abholung verhindert ist, kann dieselbe durch eine andere erwachsene Person abholen lassen.

Der Militär- bezw. Ersatzreservepaß ist mitzubringen. Nichtabholung der Kriegsbeurteilung oder Passnotiz wird mit Arrest bestraft.

Wer bis zum 31. März d. J. einschließlich eine gelbe Kriegsbeurteilung oder weiße Passnotiz nicht erhalten hat, hat hiervon dem Bezirkskommando schriftlich oder mündlich sofort Meldung zu erstatten, unter Einreichung des Militär- bezw. Ersatzreservepasses.

Der Verlust einer Kriegsbeurteilung oder Passnotiz ist dem Bezirkskommando umgehend zu melden.

Die für das Mobilmachungsjahr 1911/12 ungültigen roten Kriegsbeurteilungen pp., welche die Mannschaften in Händen haben, werden von den Mannschaften der Reserve, Landwehr 1. Aufgebots und Ersatzreserve aller Waffengattungen gelegentlich der Frühjahrskontrollversammlungen eingezogen.

Mannschaften der Landwehr 2. Aufgebots aller Waffengattungen einschließlich derjenigen Mannschaften, welche im Jahr 1911 das 39. Lebensjahr vollenden, haben ihre ungültigen Kriegsbeurteilungen pp. in der Zeit vom 1. bis 7. April d. J. entweder persönlich oder durch die Post dem Bezirkskommando einzuliefern.

Wenn die Uebersendung durch die Post erfolgt, so ist (um Strafporto zu vermeiden) ein offener Briefumschlag mit dem Vermerk „Heeressache“ oder „Militaria“ zu verwenden. (Gleiches Verfahren wie bei sonstigen Meldungen). Zum Beurlaubtenstand im obigen Sinne gehören:

1. Sämtliche Mannschaften der Reserve, Marine-Reserve, Landwehr- und Seewehr 1. und 2. Aufgebots, welche in den Jahren 1893 bis 1910 beim Militär eingetreten sind, mit Ausnahme derjenigen, welche bereits 39 Jahre alt oder im Jahr 1911 das 39. Jahr vollenden.
2. Sämtliche zur Disposition der Truppenteile bezw. der Ersatzbehörden beurlaubten Mannschaften.
3. Die in den Jahren 1873 bis 1890 geborenen Ersatzreservisten, welche geübt haben.
4. Die in den Jahren 1879 bis 1890 geborenen Ersatzreservisten, welche nicht geübt haben.

Calw, den 16. März 1911.

Rgl. Bezirkskommando.

Zufolge obiger Bekanntmachung werden die Reservisten, Landwehrmänner 1. und 2. Aufgebots, sowie sämtliche Ersatzreservisten aufgefordert, ihre Kriegsbeurteilungen und Passnotizen von heute bis spätestens kommenden Donnerstag, den 30. März 1911 auf der Polizeiwache abzuholen.

Auf die obigen Strafbestimmungen wird besonders aufmerksam gemacht.

Wildbad, den 24. März 1911.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

— Feinste —

Californische Aprikosen und  
Sultana-Pflaumen (ohne Steine)

empfiehlt

J. Bonold, Kgl. Hoflieferant.

## Jüngeren Hausdiener

für sofort gesucht.  
Gasthof zum gold. Ross,  
Wildbad.

## 2-300 Liter guten Apfel-Most

hat abzugeben  
Bäder Schöber We.

## Einen gut erhaltenen Kinderwagen

hat zu verkaufen.  
Wer, sagt die Exped. [43]

## Turnverein Wildbad.

Mittwoch, den 29. März  
abends 8 Uhr

## Singstunde

bei Mitglied Weber zur „Sonne“.  
Um vollständiges Erscheinen wird  
gebeten. Der Vorstand.

## Evgl. Kirchenchor Wildbad.

Heute Abend  
Singstunde

Der verehrlichen Einwohnerschaft  
von Wildbad und Um-  
gebung bringe ich hiermit  
meine aufs beste bewährte

## Dampf-Bettfedern- Reinigungs- maschine

in gest. Einrichtung.

G. Horkheimer,  
Löwenbergstraße.

Einen sehr wenig gebrauchten,  
4-sitzigen

## Kutschierwagen

verkauft  
Oberförster Finckh.

Markisen  
in jeder Ausführung  
Garten-Zelte  
Ferd. W. Gehring jun. Stuttgart 3  
VERANDA-  
STOFFE

Markisinenfabrik  
Ferd. W. Gehring jun. Stuttgart 3  
Sophienstr. 26. ☐ Tel. Nr. 5161.

Beste und billigste Ersatz-  
für  
Apfelmost  
ist daraus  
Baders Most-  
Konserven  
bereite Most

Patentamtlich geschützt.  
Parthien für 50, 100 u. 150 Liter.

Vom echten Obstmost  
nicht zu unterscheiden  
1 Liter stellt sich auf ca. 6 S.

Niederlagen durch Plakate ersichtl.  
Alleiniger Fabrikant:  
Fritz Müller jun., Göppingen.

## Rollmopse, Bismarck-Heringe, Kieler Bücklinge,

frisch eingetroffen bei

E. W. Bott.

## Steinmetz-Brod

empfiehlt Bäcker Bechtle

Prima Italiener

## Legehühner

empfiehlt  
A. Blumental.

## Bekanntmachung.

Die sämtlichen Militärpflichtigen, welche an der heutigen Musterung teilnahmen, haben am

Mittwoch, den 29. März 1911,  
nachm. 6 Uhr,

auf der Polizeiwache hier, zur Empfangnahme ihrer Losungsscheine zu erscheinen. Nichterscheinenden wird der Losungsschein gegen eine Ganggebühr von 20 Pfg. zugestellt.

Den 27. März 1911.

Stadtschultheißenamt: Böhner.



## Danksagung.

Für die herzlichen Beweise liebevoller Teilnahme, sowie für die vielen Blumen-spenden bei dem schmerzlichen Verluste unseres so jäh entrissenen lieben Kindes sagen wir allen unsern innigsten Dank.

Familie Ernst Eisele  
Kühler Brunnen.

Wildbad, den 25. März 1911.

## Gelegenheitskauf.

Verkaufe von heute an einen größeren Posten verschiedenes Ge-  
brauchsgeschirr zu extra billigen Preisen.  
Hochachtungsvoll

Kuhn, Wildbad.

## Günstig für Pensionen und Wirte.

Billig zu verkaufen:

2 Wirtschaftsherde, Eisschrank, Wärmeschrank, großer Spiegel, Luster, Betten mit Koffhaare, einige Sofas, Tische und Stühle zu jedem Preis. Ferner Kupfergeschirr und gr. und kl. Kleiderständer. Zu erfragen bei:

Frau Meta Welker Ww.  
Pforzheim, Kronprinzenstraße 2.

Kathreiners Malzkaffee ist das tägliche  
Getränk von vielen Millionen Menschen.

## Warum?

Weil Kathreiners Malzkaffee absolut unschädlich  
und wohlbekömmlich für Gesunde und  
Kranke ist. —

Weil Kathreiners Malzkaffee kräftig-aromatischen  
und dauernd angenehmen Wohlgeschmack  
hat. —

Weil Kathreiners Malzkaffee sehr ausgiebig und  
billig ist. — Ein 10 Pfennig-Paket gibt  
20 Tassen.

Der Gehalt macht's!

## Alle Sorten Koch- und Backmehl,

## Hühnerfutter,

sowie  
sind zu haben und werden auf Wunsch ins Haus geliefert.

Karl Maier,

Telefon 34.

Villa Großmann.

## Billigste Bezugsquelle

für Wiederverk., Hotels, Gasthäufl., Pensionen etc.

## Ansichtskarten von Wildbad

in 38 Sorten

schon von 20 Stk. pro Sorte zu Engros-Preisen.

Muster sämtlicher Sorten M. 1.50 — franko!  
nach jeder Photographie schon von  
M. 10.— an pro 1000 Stk.

## Neuanfertigungen

Alb. Osk. Müller, Heilbronn a. N.  
Kunstverlag, Papierwaren etc. — Telefon 1136.

